© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Neue Funde von Altenwalde.

Mit einer Tafel.

Über Urnenhügel mit La Tène-Geräten an der Elbmündung.

Mit 3 Tafeln und 5 Abbildungen im Text.

Von

Dr. *E. Rautenberg.*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Neue Funde von Altenwalde.

Als Ergänzungen zu dem im vorigen Bande des Jahrbuches der wissenschaftlichen Anstalten zu Hamburg veröffentlichten Funde von Altenwalde müssen ihrer hervorragenden Bedeutung wegen schon jetzt, ehe noch eine ganz abschließende Behandlung der für die nachrömische Periode überaus wichtigen Begräbnisstätten gegeben werden konnte, über einige Gegenstände Mitteilungen gemacht werden. Es sind dies besonders die auf der ersten Tafel unter Nr. 1, 3, 4, 15 und 16 abgebildeten Gefäße, sowie die Kleingeräte der übrigen Nummern (außer Nr. 9 und Nr. 11). Die Gefäße sind in einer Gruppe auf dem Fräulein *A. Döscher* gehörigen Grundstücke, welches unmittelbar an den im Hauptberichte (Jahrbuch 1885, S. 170) erwähnten, auf dem Meßtischblatt Altenwalde verzeichneten Ringwall anstößt, gefunden worden, und auch an dieser Stelle möge der Dank für die freundliche Liberalität, mit welcher die Besitzerin das Land zur Untersuchung zur Verfügung stellte und die gefundenen Gegenstände der Hamburger Sammlung überließ, ausgesprochen werden.

Als Hauptstück der Gruppe ist das Bronzegefäß (Nr. 1) zu behandeln. Es ward etwa 26 m von dem trigonometrischen festen Punkt direct nach Osten, 3 m vom Walle entfernt gefunden; es lag nicht tiefer als die übrigen Urnen und war nur mit einigen Steinen gegen den seitlichen Erddruck geschützt. In den Entfernungen von durchschnittlich 1,50 m fanden sich die Urnen 15, 16 und 3, und zwar Nr. 15 südlich, Nr. 16 südwestlich, Nr. 3 nordöstlich (2 m entfernt). Noch weiter, fast 4 m entfernt im Osten fand sich die der Form nach jedenfalls zu Nr. 3 gehörige Urne Nr. 4. Zwei andre Gefäße, die gleichzeitig bei der systematischen Abgrabung des Land-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stückes gefunden waren, zeigten weder an Form noch an Beigaben etwas Bemerkenswertes und können zunächst bei Seite gelassen werden.

Der wahrscheinlich erst getriebene, dann durch einen Rotationsapparat von außen geglättete Krater hat eine Gesamthöhe von 0,195 m; einen Durchmesser von 0,25, der Fußring ist 0,015 hoch; die Stärke des Ringes beträgt 0,004 m. Die Wandung des Gefäßes ist sehr dünn, kaum so stark wie ein Kartenblatt; gehalten aber wird die Wölbung durch den verhältnismäßig starken Randring von 0,004 m und den sehr wohl unterstützungsfähigen angelöteten Fußring. Bis auf einige kleine Stellen ist das ganze Gefäß wohl erhalten. Der an den nicht verjüngten Teilen im Durchschnitt fast genau quadratische (0,007—0,008 m Seitenlinie) Henkel ist vermittels zweier angelöteter, Gesichtsmasken zeigender Henkelansätze befestigt gewesen; doch hat das im oxydierten Zustande jetzt weißliche Lot hier wie unten am Fußringe die Bindekraft verloren. Die Öffnungen der Henkelansätze, die übrigens mit der Höhe des Kopfes auf der Rückseite eingeschnitten und auf den Rand aufgesetzt waren, sind beide stark ausgeschliffen, wie es namentlich bei Nr. 1 a wohl erkennbar ist. Der Henkel ist, bevor der Krater als Graburne benutzt ist, zerbrochen und wieder repariert worden. Es war dazu ein an den Seiten blattförmig gezacktes Bronzeblech über die Bruchstelle gebogen und auch hier mittels Lötung befestigt. Die kleinen blattförmigen Zacken, die, nachdem das Gefäß frisch gehoben war, noch deutlich erkennbar waren, sind leider jetzt, da gerade das Verbindungsblech von der Oxydation stark angegriffen ist, abgebröckelt.

Das Gefäß war als Totenurne benutzt, fast die Hälfte seines Inhaltes wird jetzt noch nach der Reinigung von den calcinierten Knochen ausgefüllt. An Beigaben fanden sich, und zwar nicht auf, sondern zwischen den Knochen Reste eines Kammes (Nr. 2), Bruchstücke eines mir unbekannten Gerätes von Hirschhorn oder Rehgeweih, geschmolzene und in der Form nicht mehr erkennbare Bronzestücke und Schlacken von einem auffallend weißen Glas.

Ebensowenig bedeutsam waren die Beigaben der beiden Fußurnen, in denen außer formlosen Bronze- und Glasflußstückchen zwischen den calcinierten Knochen nichts gefunden ist. Nr. 15 ist wie in der Form so auch in dem Materiale, einem glättbaren dunklen, fast schwarzen Thon, feiner als Nr. 16; doch ist die enge Zusammengehörigkeit der beiden Gefäße durch die Form, die ganze Art der Herstellung, die Ornamente genügend bewiesen. Der Boden von Nr. 15 befindet sich an der dünnsten Stelle des Fußes bei dem kranzförmig herumgelegten Wulst, so daß im Fuße ein im wesentlichen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

trichterförmiger Hohlraum bleibt; in Nr. 16 geht die Höhlung bis auf die durch einen im Durchschnitt dreieckigen Ring nach außen etwas hervortretende Grundfläche hinunter.

In vielen Hinsichten merkwürdig ist das Gefäß Nr. 3, welches gleichfalls calcinierte Knochen barg. In Form, in Material, in der Technik weicht es völlig von den übrigen in der Gegend gefundenen Gefäßen ab. Das Material ist ein ganz gleichförmiger, schön orangegelb gebrannter Thon, ohne irgend eine Beimischung von Kies. Sowohl die äußere Grundfläche, als auch die überaus korrekte Form, namentlich auch des regelmäßigen Randes, die feste Linienführung bei den Parallelen und die Linien der Innenseite machen es sicher, daß diese Urne auf einer Drehscheibe hergestellt ist. Dazu kommt nun noch die überaus auffallende Thatsache, daß zweifellos ein Versuch gemacht ist, der Urne eine Art von Glasur zu geben. Das ganze Gefäß, welches, wie schon erwähnt, aus einem orangegelben (im Bruche sichtbaren) Thon besteht, hat einen roten bis bläulichroten Überzug. Dabei ist aber genau zu erkennen, daß die Oberfläche vor dem Brennen mit irgend einer dünnflüssigen Masse bestrichen oder begossen war, da am unteren Teile die verlaufenden Tropfen noch jetzt deutlich sichtbar, auch in der Zeichnung angedeutet sind. Im Innern ist der spröde Überzug mattgrau und springt leicht ab, während er außen mit dem Thon fester verbunden und glänzender ist. Nach einer Untersuchung, welche Herr Direktor *Wibel* anzustellen die Güte hatte, ist das Gefäß wahrscheinlich nach dem ersten Brennen von innen und von außen mit einem dünnflüssigen Brei von Oker oder Rötel bestrichen und sodann scharf gebrannt; losgelöste Teile des Auftrages enthielten metallisches Eisen, welches von der Magnetnadel im Wasser angezogen wurde.

Der Form nach erinnert die Urne an die gallo-romanischen und britannischen Gefäße des 2.—5. Jahrhunderts n. Chr. Für die Glasur und die übrige Technik derselben verweise ich auf Jännicke, Grundriß der Keramik S. 188 ff. sowie für die glasierten echt römischen und germanisch-römischen Gefäße auf Blümner, Technologie bei Griechen und Römern namentlich S. 67 ff. und 88 ff.; über das Vorkommen ähnlichen Thongeschirres in den Rheingegenden auf Virchow in den Abh. der Berl. Anthr. G. 1883, S. 491 besonders Anm. 3.

Daß der Rand an einigen Stellen durch Fingereindrücke etwas umgeschlagen ist, wie es oft an mittelalterlichen Gefäßen vorkommt, halte ich für zufällig; es zeigt das eine gewisse Ungeschicklichkeit bei der Herstellung, die auch sonst z. B. in der Durchstoßung der Seitenwand an einer Stelle, an der ein Stein in den Thon geraten war,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hervortritt. Als Beigabe fand sich zwischen den calcinierten Knochen eines kleinen Kindes, im untersten Drittel der so eigenartigen Urne nur ein Bruchstück eines Gefäßes von terra sigillata entschieden römischer Arbeit. Ich begnüge mich einfach diesen höchst auffallenden Fundbestand zu konstatieren, ohne irgend welche Vermutungen über einen andern als lediglich einen zeitlichen Zusammenhang zu wagen. Doch bemerke ich auch hier, daß selbst auf dem viel älteren Dockenhudener Urnenfriedhof ein Bruchstück eines der römischen Technik am nächsten kommenden Gefäßes von gleichartigem orangegelben Thon neben den Beigaben vom La Tène-Typus gefunden ist.

Die Frage, wie dieses von den übrigen so gänzlich abweichende Thongefäß in unsere Gegend gekommen ist, wage ich nicht zu entscheiden; doch möchte ich die zwei meiner Ansicht nach vorliegenden Möglichkeiten besprechen: entweder ist es etwa von den Rheingegenden oder Britannien her importiert oder es ist das Erzeugnis eines einheimischen Töpfers, der römische Technik kennen gelernt hatte. Als Stütze für die erste Annahme, gegen die im allgemeinen geltend gemacht werden könnte, daß Thongefäße sich schlecht zu Handelsartikeln in unwegsamen Gegenden eigneten, kann ich mehrere in Deutschland gefundene Inschriften aus dem 2., 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. anführen, in denen von negotiatores artis cretariae (creta ist die creta figularis, der feine Thon des samischen, arretinischen und ähnlichen Geschirres) die Rede ist und namentlich eine bei Brambach, Corp. Inscr. Rhen 43: Deae Nehalleniae ob merces recte conservatas M. Secundus Silvanus negotiator cretarius Britannicianus V. S. L. M. (votum solvit libens merito). Da dieselbe im niederländischen Zeeland (bei Doomburg) gefunden und der Nehallenia ein Dank gesagt wird, darf man wohl daran denken, daß der Händler seine Waare zu Schiffe gebracht hatte.

Für die Annahme, daß ein germanischer Töpfer nach römischen Vorbildern und mit Kenntnis römischer Technik gearbeitet habe, würden sowohl die allgemeinen Gründe, welche einen nicht unbedeutenden Verkehr zwischen Provinzial-Römern und den Germanen unsrer Gegenden für das 2—4. Jahrhundert n. Chr. wahrscheinlich machen, geltend gemacht werden können, als auch speziell das Vorkommen der Inschrift oder Stempels Germanus (vgl. Jännicke, Grundriß der Ker. S. 107; Lindenschmit, Alt. d. h. V. III, 5) auf Thongefäßen. Gewiß haben die Römer die Arbeitskraft, Ausdauer und Geschicklichkeit der Germanen auch auf dem Gebiete des Kunsthandwerkes ausgebeutet und umgekehrt die Germanen lernbegierig die Kunst und die Fertigkeiten jener angenommen. So ausgebildete

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

germanische Handwerker brachten dann wohl auch in andere Teile von Germanien einen geläuterten Geschmack und eine bessere Technik mit. In eigentümlicher Weise scheint auch das Bruchstück des Gefäßes von terra sigillata diese Hypothese zu bekräftigen. Unter ähnlichen Umständen, freilich nicht in, sondern bei (ungewiß, ob unter oder über) einer Urne ist mit andern Gegenständen entschieden römischer Provenienz das Bruchstück einer mit Reliefverzierungen versehenen Schale von braunroter terra sigillata in einem Grabe von Bibow bei Warin gefunden worden (Mekl. Jahrb. II, S. 52, Taf. II, Fig. 1).

Die Urne Nr. 4 endlich besteht aus einem im Bruche roten, an der Oberfläche etwa nussholzbraunen feinkörnigen Material; trotz der Formähnlichkeit mit Nr. 3 kann eine ähnliche Technik auf der Drehscheibe nicht für wahrscheinlich gelten; auch besteht der Überzug aus einer Schicht von ganz feinem nicht allzu scharf gebranntem Thon, der wohl mit einem Glättstein poliert ist. Die Zeichnungen am oberen Teile des Urnenbauches sind offenbar erst als der Thon schon ziemlich getrocknet war, mit einem stumpfen Instrumente eingedrückt. Als Beigaben fanden sich drei sehr zierliche eiserne Armbrustfibulä mit halbkreisförmigem Bügel und gutem Verschluß für das Nadelende, wie sie von Bronze und Eisen auch sonst in den Urnen von Altenwalde gefunden sind (Nr. 5, vergleiche Jahrbuch von 1885, Taf. Fig. 16).

Die ganze Gruppe von Fundgegenständen, namentlich das Bronzegefäß und die Urne mit Glasur und dem Stücke terra sigillata beweist einen engen, vielleicht sogar die Technik der Thongefäße vermittelnden Verkehr mit der römischen Provinz am Rhein oder Britannien.

Aus einer im Wesentlichen der im Jahrbuch für 1885, S. 175 abgebildeten Nr. 7 ähnlichen Urne sind entnommen die Gegenstände Nr. 6 und 7: ein dreieckiges Eisenmesser mit einem Bronzegriff und die Pinzette. Die Urne soll in dem östlichen Teile des Fräulein *Döscher* gehörigen Landstückes gefunden sein und enthielt außer den abgebildeten Beigaben einen 0,18 m langen, am breitesten Ende 0,04 m dicken Schleifstein, der nach Herrn Dr. Mügge's Bestimmung aus Glimmersandstein besteht. Die Pinzette zeigt die jener nachrömischen Zeit eigenartige, wohl durch Feilung hervorgebrachte Kerbung der ebenen Metallflächen, die wir auch an der im Jahrbuch 1885, Taf. Fig. 16 dargestellten Fibula und an der Pinzette (ebendaselbst Fig. 8) finden können. Das mit einem stilisierten Pantherkopf geschmückte Messer, dessen Schneide, wie mir scheint, auf der abgerundeten, dem Griff gegenüber liegenden Seite zu suchen ist, gehört dem Typus nach offenbar zu den von Handelmann (Zeitschrift für Ethnologie 1884,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

S. 32) abgebildeten und besprochenen. Namentlich mit dem Bruchstück des zweiten Exemplares von einem unbestimmten Fundorte hat es große Ähnlichkeit; in der Biegung der Eisenklinge wie in der Art der Vernietung am Rücken des Messers muß jenes mit dem unsrigen so gut wie vollständig übereingestimmt haben.

Die interessanten Formen Nr. 8, 10, 12, 13, 14 vervollständigen nach verschiedenen Seiten hin die im vorigen Jahrbuch gebotenen Typen von dem Altenwalder Urnenfriedhof. Der durch Spiralwindung verschlossene Armring von Bronze (Nr. 12) lag oben in einer tonnenförmigen, einfach ornamentierten Urne, welche Herr *Hülsmann* geschenkt hat. Das Eisenmesser (Nr. 10) steht sicher in einem Zusammenhange mit den typischen umgekehrt-sichelförmigen Messern mit gebogenem Stiele aus den Urnen, die als zeitbestimmende Beigaben römische Provinzialfibeln enthalten. Die eigentümlich gekerbte Perle Nr. 13 von matt-grünlicher Farbe, welche aus der schon im Jahrbuch von 1885, S. 181 und 186 besprochenen schlackigen Email gefertigt ist, stammt ebenso wie das aus schönstem blauen Glase gegossene Anhängestück Nr. 14 und die Bronzefibula Nr. 8 aus Urnen, welche auf dem von Fräulein *Döscher* zur Verfügung gestellten Terrain von mir gefunden sind.

Nicht zu den Funden vom Altenwalder Urnenfriedhof gehören der Würfel Nr. 9, über den bei Besprechung der Urne Nr. 30 von Holte gehandelt werden wird, und der Knopf von Bernstein Nr. 11. In dem dicht an der Grenze zwischen Holte und Altenwalde gelegenen Moor des Herrn *Winter* in Altenwalde waren beim Torfstechen, angeblich in einem eisernen Topfe, 14 Bernsteinknöpfe von der dargestellten Form in verschiedener Größe gefunden und in der That auch das Bruchstück eines eisernen Gefäßes mit ihnen zusammen eingeliefert. Doch ergab die Lokalinspection durch die Auffindung von einigen mit Bruchstücken von einem Bernsteinknopf zusammen gelagerten Scherben aus sicher vorkarolingischer Zeit, daß es viel wahrscheinlicher ist, daß diese im Moore sehr gut erhaltenen Knöpfe in einem thönernen Gefäße aufbewahrt gewesen waren, und für diese Annahme spricht auch der gänzliche Mangel von Eisenoxydflecken an den Knöpfen. Einen ähnlichen, noch schöneren Schmuck mit großen Stücken prachtvollen Rohmaterials aus dem Klostermoore bei Gudendorf besitzt Herr Amtsrichter Dr. *Reincke* in Ritzebüttel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Über Urnenhügel mit La Tène-Geräten an der Elbmündung.

1. Holte.

Im Sommer 1885 war es mir möglich eine Gruppe von kleineren Hügeln, welche sich auf der südlich vom Dorfe Holte (im Amte Ritzebüttel) belegenen Heide befanden, zu untersuchen. Schon früher waren dort verschiedene erfolgreiche Ausgrabungen vorgenommen worden; namentlich hatte Herr Direktor Dr. *F. Wibel* im Jahre 1873 dort 11 Hügel untersucht. „In zwei übrigens sehr großen und offenbar von Menschenhand aufgeworfenen fand sich garnichts oder nur ein Haufen Steine; zwei kleinere waren ebenfalls inhaltsleer, wahrscheinlich aber schon früher ausgegraben. Dagegen erwiesen sich vier andere als Urnenhügel mit Bronze- und Bernsteinobjekten. Zwei offenbarten eine interessante schiffsbootähnliche Steinsetzung mit Bronzebeigabe, und einer enthielt eine vortreffliche, schön erhaltene Steinkammer, auf deren gepflastertem Boden Reste eines unverbrannten Leichnams und in deren ausfüllender Erde, offenbar erst später hineingebracht, gebrannte (Menschen-?) Knochen und ein Bronzedolch gefunden wurden (Correspondenzbl. d. D. Anthropol. Ges. 1873, S. 69 f. vgl. Bericht über die 5. allgem. Versammlung in Dresden S. 42 ff.).“

Die Gegenstände, welche dort gefunden sind, befinden sich noch jetzt in unserer Sammlung. Es sind dies namentlich ein kleiner dreieckiger Bronzedolch, Länge 0,08 m, bei 0,03 m Breite, mit stark hervortretender Mittelrippe und zwei Nieten aus der großen Steinkammer; ein wohl nicht vollständig erhaltenes Bronzemesser aus einer kleineren Steinsetzung desselben Hügels; zahlreiche Bruchstücke einer flach ausgeschmiedeten Armspirale und einer Fibula mit Spiralscheiben; eine zierlich geschmiedete Nähnadel mit Öhr am oberen Ende, Länge 0,075 m, nebst Knochennadel und Harzstück (?); Pfriem, ein Ring von 0,018 m Durchmesser, ein Armband, Beschlagstücke; ein Messer von 0,055 m Länge, von der auffallenden Form eines etwas schief-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gewachsenen Weidenblattes, dessen Hauptader nach dem Rücken des Messers zu einen leichten Bogen bildet. Sämtliche Gegenstände sind nicht nur von Bronze, sondern auch in Formen der wirklichen sogenannten nordischen Bronzezeit, nur mit dem einem Weidenblatt ähnlichen Messer, mit dem zusammen eine hammerförmige Bernsteinperle gefunden ist, weiß ich nicht recht hin; doch vgl. Mestorf, Atlas 255. Ebenso zeigen die Urnen, soweit sie in ihren Formen erkennbar sind, die Typen der Bronzezeit, namentlich die mit dem langen cylindrischen Hals wie Mestorf, Atlas 368 und 369 und mit Deckelschalen, 373 vgl. unsere Nr. 18. Doch sind auch andere Gefäßformen jener Zeit vertreten, namentlich sind, abgesehen von einem größerem Gefäße aus gröberem Material, auch kurzhalsige Urnen wie unsere Nr. 19, freilich mit Henkeln versehen, vorhanden. Abweichend von den übrigen ist nur eine im ganzen unserer Form Nr. 29 ähnliche schwarze Urne aus dem Mantel des die Steinsetzung bergenden Hügels, welche als Beigabe eine Bronzenadel mit oben breit geschlagenem, mehrmals umgebogenem Ende enthielt, wie sie mit Gegenständen der La Tène-Kultur häufiger vorkommen, vgl. Mestorf, Atlas 407; Groß, La Tène X, 50; Undset, Erstes Auftreten des Eisens XXII, 2.

In denselben Hügeln wurden im vorigen Jahre durch Steinsucher mehrere gut erhaltene Urnen gefunden, von denen einige für unsere Sammlung erworben werden konnten; namentlich ist die Fußurne Nr. 30 hervorzuheben. Dadurch und durch die Einlieferung einiger wertvoller Gegenstände aus Bronze und Eisen, die aus zerstörten Urnen entnommen waren, aufmerksam gemacht, beschloß die Commission der Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer diese Hügel systematisch und genau zu untersuchen. Unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Amtsverwalters Dr. *Werner* gelang es leicht, von dem Gemeindevorstande Holte-Spangen die Erlaubnis, Ausgrabungen vorzunehmen, zu erlangen. Die Resultate waren günstig; in drei allerdings recht lang ausgedehnten Arbeitstagen wurden 42 Urnen gefunden und gehoben, zu denen noch im ganzen 13 aus denselben Hügeln stammende Gefäße, für die eine genaue Angabe des Fundortes zu ermitteln möglich war, mit ihrem vollen Inhalte angekauft werden konnten.

In diesen drei Tagen sind 10 Hügel, welche nicht allzu sehr zerstört zu sein schienen, untersucht worden, und zwar so, daß in der Regel der ganze Hügel von einem Ende bis zum andern durchgraben wurde. Dabei hat sich nun das auffallende Resultat ergeben, daß nur Urnen mit eisernen oder La Tène-Beigaben aufgefunden sind, während Herr Direktor *Wibel*, mit der einzigen vorher angeführten Ausnahme, nur Urnen mit Beigaben der Bronzezeit ausgegraben hat.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Grund dafür mag darin liegen, daß früher nur die Mitte des Hügels entweder durch einen Schacht von oben oder durch einen Graben von einer oder zwei Seiten her genauer untersucht war; jetzt ergab die Untersuchung der ganzen Hügeloberfläche bis auf den Urboden hinunter die verhältnismäßig große Anzahl von Urnen der jüngeren Zeit, so daß die Annahme so gut als unabweisbar ist, daß die späteren Bewohner der Gegend in frommer Beobachtung der Sitte ihrer Vorgänger oder gar Vorfahren in den schon vorhandenen Hügeln der Bronzezeit auch ihre Toten bestattet haben. In den meisten Fällen standen die Urnen direkt im Sandboden, nur einige waren nach den Seiten hin durch Steine gestützt oder geschützt.

Ich lasse zunächst eine Übersicht über die Fundergebnisse folgen, in der ich für Gefäße sowohl wie Beigaben auf die in den beifolgenden Tafeln dargestellten typischen Stücke verweise. Ein Situationsplan ist noch nicht beigegeben, da erst an Ort und Stelle der Versuch gemacht werden soll, wo möglich für alle Hügel nachzuweisen, ob schon früher, namentlich auch von Herrn Dr. *Wibel*, Fundgegenstände aus ihnen gewonnen sind oder nicht.

In einer etwas östlich von dem Hügel mit der großen Steinkammer befindlichen Aufhöhung (Nr. 1) von etwa 1 m Höhe bei 10 m Durchmesser fanden sich:

I. Rotbraune Urne wie Nr. 29.

II. Zerbrochene rotbraune Urne.

III. Kleine dunkelgraue schwarze glatte Urne wie Nr. 20.

XXXVII. Schwarze Urne wie Nr. 22.

XXXVIII. Rotbraune Urne mit schwarzer Sprenkelung, auch darin Nr. 29 ähnlich, doch schlanker.

XXXIX. Schwarze Urne wie Nr. 20.

XXXX. Rotbraune Urne wie Nr. 29.

XXXXI. Schön glänzend-schwarze Urne Nr. 20.

Die Urnen 1—3, 37—41 waren sämtlich Totenurnen, enthielten jedoch keine Beigaben.

XXXXIII. Rotbraune Urne wie Nr. 29; Beigaben: Bronzenadel wie Nr. 56 mit eingeschnittenen Linien an der Biegung, Eisenfibula wie Nr. 44, 4 kleine Ringe wie Nr. 58, 1 großer Ring von Eisen mit Beschlagstücken wie Nr. 57, ein fast zu einem gleichseitigen Dreieck zusammengedrückter Ring aus einem Eisenblechstreifen (vgl. XIII aus Hügel Nr. 8).

XXXXIV. Große rotbraune Urne wie Nr. 29; Beigaben: halbmondförmiges Messer (Nr. 60) mit eigentümlichen, auch in der Zeichnung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sichtbaren Fasern, schlanke Eisenfibula von 0,12 m Länge, Form wie Nr. 41, Stärke des Drahtes am oberen Fußende kaum 0,002 m.

XXXXV. Rotbraune Urne wie Nr. 29; Beigabe: ein flacher, fast viereckiger, künstlich glatt geschliffener Stein, Länge 0,065 m, Breite 0,035 m, (nach gütiger Bestimmung des Herrn Dr. *Müggе* Syenit-Porphyr); vielleicht beim Glätten der Urnen angewendet.

XXXXVI. Rotbraune Urne wie Nr. 29; Beigaben: Bronzefibula Nr. 33; Eisenfibula mit einem gegen die Spiralrolle hin sich stark verdickenden Bügel, ähnlich wie Nr. 36, Fußende ganz wie Nr. 33; Länge 0,075 m.

XXXXVII. Rotbraune Urne wie Nr. 29; Beigaben: Bronzenadel Nr. 56, Eisenfibula ähnlich wie Nr. 44, am Fußende sehr zierlich; großer Ring mit Beschlagstück wie Nr. 57, daran hängend ein kleiner Ring mit 0,07 m langem, bis zu 0,025 m breitem Beschlagstück; ein kleiner Ring mit drei, einer mit zwei Beschlagklammern wie Nr. 58; ein flaches, etwas halbmondförmig gebogenes Beschlagstück von Eisen, ein Eisenstift.

XXXXVIII. Rotbraune Urne ohne Rand wie Nr. 29; ohne Beigaben.

IL. Rotbraune Urne, unten wie Nr. 29, mit scharf abgesetztem, kurzem lotrecht stehendem Hals und gleichfalls scharf ausgelegtem Rande; Reste eines Deckels; Beigaben: Bronzenadel wie Nr. 56, doch schlanker, etwa 0,12 m lang; großer Ring mit Beschlagklammer wie Nr. 57, 5 kleine wie Nr. 58; 1 schon bei der Bestattung zerbrochener eiserner Gürtelhaken wie Nr. 45 mit umgeschlagenen Beschlagenden und 2 Nieten.

L. Rotbraune Urne wie Nr. 29; oben unter dem Rande drei fingerkuppengroße Grübchen, zwei oben, eins in der Mitte darunter; Beigabe: eine Eisenfibula wie Nr. 43, doch spitzer am Schlusse des Fibelfußes.

LIV. Rotbraune Urne wie Nr. 29; Beigaben: zwei eiserne Fibeln, eine mit spitz-dreieckig verlaufendem Fuß und 0,04 m langer dünner Rolle, die andere mit kurzer dicker Rolle von wenigen Windungen. Die untere Hälfte einer durch Feuer zerstörten sehr zierlichen Bronzefibula, Breite des Bügels 0,003 m, Dicke 0,0015 m.

LV. Rotbraune Urne wie Nr. 29; Beigaben: Eisenfibula wie Nr. 44.

Außer diesen 17 Urnen, die sämtlich im Mantel des Hügels, meistens am Südende gefunden sind, wurden mir noch als aus zerstörten Urnen desselben Hügels, auf dem in der That noch Scherben in Massen herum lagen, stammend, eingeliefert: die Bronzefibula Nr. 34 von vorzüglicher Erhaltung, die am Fußende leider mit Säuren behandelte Bronzefibula mit eiserner Nadel und Spirale Nr. 36, die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bronzefibel Nr. 37, 2 Bronzenadeln wie Nr. 56; ein ähnlicher Nadelknopf mit dem tadellos erhaltenen eisernen Verbindungsstück Nr. 38, zusammen gefunden und von den Brüdern Herren *Sokolowsky* geschenkt; Bruchstücke einer Eisenfibula wie Nr. 43; die Eisenfibula Nr. 40 mit drei wie halbe Eicheln gestalteten Bronzeknöpfen auf dem Bügel, deren Provenienz aus dem Hügel 1 ganz sicher ist, da ich selbst anfänglich fehlende Stücke des Bügels an der bezeichneten Stelle fand; das mit Nr. 34 zusammen gefundene eiserne Messer mit zierlicher Kerbung Nr. 52 und die Bronzenadel Nr. 55, an der leider der dritte kegelförmige Ansatz nach oben abgebrochen war; zwei Ringe von Eisen wie Nr. 57, ein größeres nicht mehr recht enträtselbares Eisenstück, in dem nur einige Ringe und eine längere Beschlagklammer zu erkennen sind; die Bruchstücke von drei angeschmolzenen Fibeln mit eisernen Spiralen und Nadeln und Bronzebügeln, eine wie Nr. 36, eine, wie es scheint, mit hohlem Bügel, endlich diverse Eisenstücke, unter denen ich einen ca. 0,005 m dicken torquierten Eisendraht hervorhebe. Außerdem wurden von mir teils im schon durchwühlten Boden, teils zwischen wertlosen Urnenscherben gefunden: das Stück einer zweiten Eisenfibula mit Bronzeknöpfen wie Nr. 40, ein Eisenmesser mit Resten eines Holzgriffes wie bei Groß, La Tène un oppidum helvète Pl. IX, 3; mit Scherben zwei Ringe und der Gürtelhaken Nr. 48 und vier kleine Ringe wie Nr. 58, ein großer Ring wie Nr. 57, einige kleine Ringe mit einem langen Beschlagstück und die Reste zweier anderer Gürtelhaken. Ich habe genau katalogisierend die sämtlichen Fundstücke angegeben, um zu zeigen, welcher Reichtum an zum Teil gut ausgestatteten zeitlich zusammengehörigen Urnen in dem einen Hügel, in dessen Mitte, wie deutlich zu sehen war, in früherer Zeit schon wahrscheinlich das Bronzegrab ausgehoben war und aus dem angeblich auch der Bronzezeit-Armring Nr. 50 stammt, sich befunden hat; es müssen gegen 30 Urnen darin gestanden haben. Bemerkenswert erscheint, daß der Typus Nr 29 vorherrscht, nur III, XXXVII, XXXIX, XXXXI und in einzelnen Teilen IL vertreten andere, doch nah verwandte Formen.

In dem offenbar früher einmal gründlicher durchsuchten Hügel Nr. 2 etwas südlich von Nr. 1 fanden sich wertlose Reste von zwei rotbraunen Urnen und eine mit Steinen umstellte Brandgrube, in der zwischen calcinierten Knochen ein Bruchstück eines kleinen feinen roten Gefäßes und das auffallend gut erhaltene Eisenstück Nr. 51, 51 a (Klammer an einer Schwertscheide?) lagen.

Eine kleine Anhöhe (Nr. 3) an der nördlichen Abdachung des großen auf dem Meßtischblatt durch die Höhenangabe 28 m ausgezeichneten Hügels ergab fünf Urnen, sämtlich von rotbraunem Thon.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

VI. Form wie Nr. 29, doch unten schlank wie Nr. 31; Beigabe: sehr zierliche Fibula von Eisen mit flach ausgeschmiedetem Fuß, an der Oberseite 0,002 m hoch, kaum 0,001 m dick.

XXIII. Untere Hälfte einer großen Urne von 0,34 m Durchmesser; Beigabe: Bronzeschlacke.

LI. Form wie Nr. 29; Beigaben: Eisenfibula, Zwischenform zwischen Nr. 44 und Nr. 42, mit weniger Windungen als Nr. 42; Bruchstück einer sehr zierlichen Eisenfibula, Drahtstärke etwa 0,001 m.

LII Form wie Nr. 29; Beigaben: umgekehrt sichelförmiges Messer von ca. 0,1 m Sehnenlänge, am Griffende abgebrochen, wohl wie Mestorf, Atlas 397 oder 400; Spirale und Bügel einer fast unkenntlich gewordenen Eisenfibula mit Stütze des Rückens.

LIII. Form schlanker, größer als Nr. 29; Beigaben: 3 flache messerartige Eisenstücke; a. der mittlere Teil eines Messers wie Nr. 60; b. die eine der dazu gehörigen Spitzen, die freilich schon vor dem Vergraben der Urne abgebrochen waren; c. ein anfänglich 0,03 m breites, in größter Länge jetzt noch 0,06 m messendes Bruchstück eines sichelförmigen, anscheinend zweischneidigen Gerätes.

Die nordwestlich vom großen Hügel gelegene, ca. 1 m hohe, 5 m im Durchmesser haltende Anhöhe (Nr. 4) lieferte uns 12 Urnen.

VII. Urne von Mittelgröße, Form wie Nr. 29; Beigaben: obere Hälfte einer Bronzenadel wie Nr. 56, Durchmesser der Knopffläche 0,018 m; großer eiserner Gürtelhaken, ohne umgeschlagene Beschlagenden, sonst wie Nr. 45, offenbar durch einfache Nieten an den Gürtel befestigt, Länge 0,22 m, größte Breite 0,045 m; 6 kleine Ringe mit Beschlagklammern wie Nr. 58.

VIII. Kleine schwarze Urne, Form wie Nr. 29; ohne Beigaben.

IX. Große Urne Nr. 25, Höhe 0,335 m, größter Durchmesser 0,32 m; Beigabe: Eisennadel Nr. 53.

X. Zweihenklige Urne von gelbbraunem Thon mit einhenkliger Deckelschale Nr. 18; Beigaben: eiserner Gürtelhaken Nr. 45, unteres Bruchstück eines zweiten eisernen Gürtelhakens; großer Eisenring wie Nr. 58; ein kleiner Ring mit langer Beschlagklammer, ein anderer mit Beschlagstück zur Vernietung; 5 kleine eiserne Ringe mit Beschlagklammern, deren großköpfige Nieten von Bronze sind; zahlreiche Bronzenieten mit 0,01—0,015 m Durchmesser haltenden Knöpfen; Spiralzierröhren, ein Blechstreifen, ein Haken und unförmliche Stückchen von Bronze.

XI. Untere Hälfte einer großen flachen Urne mit einem kleinen Eisenstückchen als Beigabe, dessen Bestimmung mir nicht klar ist (vielleicht Gürtelhaken?).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

XII. Rotbraune Urne wie Nr. 20.

XVI. Unterteil einer großen, groben, rauhen Urne ohne Beigaben.

XVII. Form wie Nr. 19.

XVIII. Kleine rotbraune Urne Nr. 28 mit napfförmig eingedrücktem Boden.

XIX. Braune Urne Nr. 21; Beigaben: Eisenstück, in dem bis jetzt nur kleine Ringe und Stangen erkennbar sind.

XX und XXI. Form wie Nr. 29 ohne Beigaben.

Frei im Boden, freilich in der Nähe von Urnen, doch nicht mit Resten zerstörter Gefäße, sind von mir gefunden: Der Bügel der Bronzefibula Nr. 35 mit kleinem Bronzefragment; die Spiralrolle (Länge 0,065 m) einer Fibula, entweder mit breiten flachen Zierknöpfen von Bronze auf einem eisernen Bügel oder mit breitem Bronzebügel; dicht daneben ein stark verbogener ovaler Armring von Bronzedraht. Mit den spärlichen Resten einer größeren schwarzen Urne und eines kleinen zierlichen ebenfalls schwarzen Gefäßes lag ein größerer Eisenring mit Teilen einer Eisenfibula zusammen.

Eine kleine nur noch halb erhaltene Erhöhung (Nr. 5) am Rande der großen Sandgrube westlich vom 28 m hohen Hügel ergab nur eine Urne (XXII) wie Nr. 19; Beigabe war eine unvollständige Eisenfibula etwa wie Nr. 44.

Die Hügel Nr. 6, 7, 8 und 9 liegen fast südlich, Nr. 10 südöstlich von dem höchsten, auch vorher als festen Punkt angenommenen. Der Hügel Nr. 6 ergab nur ganz wertlose Scherben; der Hügel Nr. 7 dagegen 6 wenn auch zum Teil wenig bedeutende Urnen.

Unbedeutend und ohne Beigaben sind XXIV (mit Deckelresten), XXV (XXVI und XXVII sind als wertlos nicht mitgenommen) und XXX. XXVIII enthielt einen großen Ring mit langer Verbindungsklammer, einen Gürtelhaken, einen kleinen Ring wie Nr. 58 und einen andern mit langem angehaktem Blechstreifen; alle Stücke sind von Eisen. In Urne XXIX lag ein Eisenring von 0,055 m Durchmesser und Spirale und Nadel einer Bronzefibula von auffallender Dicke (vgl. Hildebrand, Bidrag till spännets historia Nr. 137 A[1]); der Draht der Spirale ist wenigstens 0,004 m dick, die vielleicht durch Feuer etwas aufgeblähte Nadel am oberen Ende 0,009 m, dabei ist sie nur 0,05 m lang und sieht in der unteren Hälfte fast wie Eisen aus. Am bedeutendsten ist durch die Beigabe die Urne XXXI von rotbraunem Thon, welche in der Form sonst Nr. 20 gleicht, jedoch im Boden die napfartige Vertiefung zeigt wie Nr. 28. Beigabe war der gut erhaltene Bügel der Bronzefibula Nr. 39, über den später noch genauer gesprochen werden soll.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Hügel Nr. 8 ergab:

XIII. Dunkelbraune Urne wie Nr. 19, doch mit einem Henkel; Beigabe: ein kleiner zu einem gleichseitigen Dreieck zusammengebogener Ring aus einem schmalen Blechstreifen, dessen Bedeutung mir nicht klar ist (vgl. XXXXIII, Hügel Nr. 1).

XIV. Hellbraune Urne Nr. 17; Beigabe: eine Eisenfibula wie Nr. 44, mit etwas mehr gebogenem Rücken.

Der Hügel Nr. 9 lieferte nur eine zerbrochene noch nicht wieder hergestellte Urne; der Hügel Nr. 10 vier kleine schwarze Urnen XXXII, XXXIII, XXXIV, XXXV und eine größere rotbraune; nur diese (XXXVI) enthielt eine Beigabe: zwei Stücke eines schon vor dem eigentlichen Begräbnis gewaltsam zerschlagenen Gürtelhakens mit Nieten am oberen Ende, wo die Gewalt eines Schlages deutlich erkennbar ist, und stark hervortretender Mittelrippe; die ursprüngliche Länge war vermutlich 0,24 m, die Breite beträgt 0,05 m. Von den kleineren Gefäßen sind XXXII unter Nr. 26, XXXV unter Nr. 27 abgebildet; der freilich zerbrochene Boden von XXXIII Nr. 23 zeigt ein von beiden Seiten her konisch verlaufendes Loch; nach der Oberfläche des Schnittes muß das Loch nach dem Brennen gebohrt und geschnitten sein; daß es zufällig etwa durch einen mit einer Suchstange den Hügel durchforschenden Altertumsfreund gestoßen sein sollte, ist wegen der glatten Oberfläche des Bohrloches unwahrscheinlich, zumal da auch das Loch nach unten hin sich deutlich erweitert als nach oben. Spuren von Leichenbrand waren auch in allen diesen Gefäßen.

Endlich wurde noch frei im Boden dieses Hügels eine Bronzestange mit drei Zierknöpfen von einer der Nr. 32 ähnlichen Fibula gefunden, andere Reste trotz eifrigen und sorgfältigen Suchens nicht.

In welchem Hügel die vorzüglich erhaltene, für die Mehrzahl der übrigen typische Urne Nr. 29 (Acc. Kat. 1885 Nr. 409) gefunden ist, hat nicht sicher ermittelt werden können. Sie weicht von den meisten andern ab durch ihre dunkle fast schwarze Färbung, in der nur einige kleine rotbraune Stellen eingesprenkelt sind. Beigabe war die Eisenfibula mit fast rechtwinkligem Fußende Nr. 41. Die Sammlung verdankt sie der Güte des Herrn Geheimen Rat *Letz*. Sicherer ist jetzt der Fundort der Fußurne Nr. 30 festgestellt; daß sie in dem Hügel Nr. 1 gefunden sei, wird von glaubwürdiger Seite bestimmt behauptet. Als Bindeglied zwischen den Urnen vom Typus Nr. 29 und 22, an den die obere Schale erinnert, und den Fußurnen z. B. von Darzau (vgl. Hostmann, Taf. VI, 55, 57 u. öfter) und weiter dem späteren Altenwalder Gefäße Nr. 15 ist das tadellos

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erhaltene Stück von höchstem Interesse. Beigaben waren kleine Beschlagstücke von Bronze, eines von der Gestalt eines halben Hufeisens, glasartige Schlacken und der Würfel Nr. 9. Derselbe war in viele Teile zerspalten, also offenbar mit im Feuer gewesen; doch gelang es wohl alle Stücke zwischen den Knochen herauszufinden, welche zu der größeren Hälfte eines stark abgerundeten aus dem Rosenstock eines Rehes oder kleinen Hirsches gefertigten Würfels zusammengefügt werden konnten. Die Ordnung der Augen war, daß der Fünf der Vorderseite unserer Zeichnung die Zwei entsprochen haben muß, da der Vier rechts die erhaltene Drei links entspricht; der auf der unteren Seite erhaltenen Eins entspricht die Blank auf der sichtbaren Oberseite. Besonders auffallend aber noch war folgender Fundbestand: in der Urne lagen die Knochen in zwei verschiedenen durch eine dünne gelbe feste Schicht von Okersand getrennte Schüttungen; in der unteren waren die Knochen fest, klingend, gelblich, in der oberen mürbe, im Bruch weiß, an der Oberfläche schwärzlich; zwischen diesen Knochen, die sonst nicht bestimmt werden konnten, lag der Astragalus vom rechten Hinterbeine wahrscheinlich eines kleinen Schafes. Ich erwähne auch hier mit herzlichem Dank, daß sowol bei dieser wie bei den übrigen zoologischen Bestimmungen Herr Dr. *Pfeffer* vom Naturhistorischen Museum mit größter Bereitwilligkeit mir behülflich gewesen ist.

Zum Schlusse der Übersicht über die eigentlichen Holter Funde möge noch die Beschreibung eines durch Eisenoxyd fest zusammengebundenen Conglomerates von Knochen, Eisen und Bronze stehen; das etwa 0,20 m im Durchmesser haltende Stück ist, wie der Augenschein lehrt, aus der unteren Hälfte einer zerstörten Urne entnommen; so viel ist weiter sicher, daß dieselbe auf der Holter Heide gefunden ist; in welchem Hügel ist nicht sicher ermittelt, doch ist es mir wahrscheinlich, im Hügel Nr. 1. Die Versuche die Masse zu trennen haben nur wenig Erfolg gehabt. Die Verbindung der zum Teil anscheinend schon durch das Feuer des Leichenbrandes verbundenen Stücke ist eine zu feste, als daß ohne Gefahr die Trennung vorgenommen werden könnte. Die Hauptmasse bilden sechs eiserne Röhren, die zunächst den Eindruck von Tüllen von Lanzenspitzen machen, von ca. 0,015—0,02 m Durchmesser bei 0,10—0,12 m Länge; an zweien ist deutlich zu sehen, daß sie mit Bronzeblech überzogen gewesen waren. Weiter sind zu erwähnen 2 schwertknaufartige Bronzestücke, deren eines (Nr. 47) hat gelöst werden können, doch ist dabei der im ganzen 0,04 m lange Mitteldorn durchgebrochen. Es hat den Anschein, als ob diese Stücke Knöpfe eines oder zweier Holzstäbe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gewesen seien, auf denen sie mittels des Dornes befestigt gewesen sind; daß die Röhren Beschlagstücke des Schaftes gewesen seien, ist wegen der Stärke des dazu verwendeten Materiales und der im Vergleich mit dem Durchmesser der Knopföffnung geringen Dicke derselben, kaum wahrscheinlich. Nicht ganz, doch genügend, um die Zeichnung Nr. 16 anzufertigen, ist der Bronzering Nr. 16 freigelegt; dasselbe Ornament wiederholt sich auf 2 kleineren Ringen von ca. 0,02 m Durchmesser, bei welchem der ebenso gezackte Rand auf einem zweimal gefurchten Ring von 0,004 m Höhe steht, so daß die zierlichen Stücke wie kleine Kronen aussehen. Weiter sind Reste von wenigstens 5 Bronzespiralen von verschiedener Metallstärke vorhanden; eine hätte ein Fingerring sein können, andere sind nach den scharfen Kanten, die, wie es scheint, durch den Schnitt mit einer Scheere etwas umgebogen sind, und den Nieten, einer langen spitzen und einer kurzen dicken, Beschlagstücke; eine der Spiralen hat jetzt noch 7 wohl erhaltene Windungen, ursprünglich waren es wohl 12. Der Durchmesser der Windungen schwankt zwischen 0,016—0,02 m. Außerdem sind noch zu erkennen zwei eiserne kreisrunde Scheiben; die übrigen Stücke von Bronze und Eisen sind bis jetzt nicht bestimmbar.

Etwa 400 m weiter südöstlich eben hinter dem mit einem Grenzpfahl, auf der Karte mit der Höhenangabe 30 m, bezeichneten Hügel wurden im Jahre 1884 mit freundlicher Erlaubnis des Herrn *Hülsmann* Ausgrabungen gemacht, welche einige zum Vergleich interessante Funde ergaben. Hervorgehoben zu werden verdienen 3 gut erhaltene Urnen vom Typus Nr. 29, von denen eine größer und im ganzen flacher war (größter Durchmesser 0,48 m bei 0,255 m Höhe); auf der einen lag eine gut erhaltene große flache Deckelschale von 0,32 m Durchmesser; in den andern fanden sich nur Reste ähnlicher Schalen. An Beigaben sind zu verzeichnen: die Fibeln Nr. 44, 38 und eine dritte kleinere von dem Typus Nr. 44. Zwei andere zum größeren Teil erhaltene Urnen hatten keine Beigaben.

2. Westerham.

Unter ganz ähnlichen Umständen wie bei Holte sind auch „im Holze“ bei Westerham in der Nähe von Cadenberge Urnen von demselben Typus und mit ähnlichen Beigaben gefunden worden. Auch hier standen zahlreiche Gefäße (61 sind wenigstens soweit zusammengesetzt, daß die Form erkennbar ist) in dem Mantel einiger kleiner Hügel, die in der That auch einige Urnen mit Beigaben der Bronzezeit ergaben; auch hier war in nächster Nähe eine leider zerstörte große

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Steinkammer. Die Bestimmung der Urnen aber ist dadurch erschwert, daß die Beigaben im Allgemeinen viel ärmlicher sind als die in Holte, denen sie im Typus gleichstehen. Als Abweichungen hebe ich folgende Punkte hervor: Der Typus Nr. 18 kommt häufiger vor, namentlich auch in schlankeren Verhältnissen; auf mehreren namentlich schwarzen Gefäßen erscheint die Verzierung mit Linien und Punkten (vgl. Nr. 31 mit Bronzenadel wie Nr. 56 und Bruchstücken eines kleinen Beigefäßes), und sehr viele, namentlich die vom Typus Nr. 18, sind mit Schalen zugedeckt worden. Besonders bemerkenswert sind zwei Schalen: eine, in deren inneren Bodenfläche sich der vielleicht mit dem Finger, doch sorgfältig gemachte Eindruck eines Kreuzes befindet, und eine große von 0,32 m Durchmesser bei 0,155 m Höhe, welche zu einer am Rande mit Fingereindrücken verzierten groben roten Urne von Tonnenform gehört. Mehrere Urnen waren mit den unteren Hälften anderer Gefäße, die offenbar der Form Nr. 18 ähnlich gewesen waren, zugedeckt; es ist gelungen zwei derselben, die in der Ebene der größten Durchmesser der Gefäße abgeschlagen waren, wieder herzustellen. Von den Beigaben seien hier nur erwähnt: Gürtelhaken von Eisen wie die 2 Arten von Holte, einer von 0,24 m Länge bei 0,05 m Breite mit sehr starker Mittelrippe und einer bronzenen Niete, welche sich auch bei anderen findet; große und kleine eiserne Ringe wie Nr. 57 und 58; eiserne Fibeln wie Nr. 38, Nr. 41, Nr. 44 (Nr. 42 und Nr. 43 sind daher); die große Bronzefibel Nr. 32; 2 Bronzenadeln wie Nr. 56; das kleine Beigefäß Nr. 24. Bemerkenswert, doch leicht erklärlich erscheint, daß der große Gürtelhaken nicht in eine Urne, sondern ähnlich wie sonst Schwerter um den Urnenhals gelegt war. Während diese Beigaben dieselbe Zeit und dieselbe Cultur charakterisieren wie die Holter Beigaben, weisen einige Bronzepfriemen und wohl auch die Nadel Nr. 54, wie auch einige Urnenformen, noch auf die Zeit der reinen Bronze hin.

3. Barsbüttel.

Durch die Freundlichkeit des Herrn *Rudolf Schrader* in Barsbüttel sind seit dem Jahre 1883 eine ganze Reihe dort herstammender Gegenstände unserer Sammlung überwiesen und Ausgrabungen gestattet worden. In einer Sandgrube fanden sich ohne bis jetzt nachgewiesene Ordnung Urnen mit Beigaben von Eisen: Gürtelhaken, Nadeln wie Nr. 53, Nadeln mit ausgeschmiedeter Kopfscheibe, zusammengebogene Spiralscheiben von Bronze wie bei Mestorf, Atlas 413 u. s. w. (doch keine Fibeln); unmittelbar daneben Gefäße von später Form mit Perlen, Fibeln mit langen Spiralrollen u. dgl. Im letzten Sommer sind in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einer leider zerstörten größeren Urne aus der älteren Gruppe der Gürtelhaken mit der Spiral-Öse Nr. 49a, 49b, 49 und in der Nähe der Sandgrube 2½′ tief die Lanzenspitze gefunden. Für das westliche Deutschland hat von Tröltsch in seiner Fundstatistik Nr. 69 das Vorkommen der Spiral-Öse nachgewiesen. Doch möchte ich bei der sonstigen weiten u. a. von Virchow, Verh. d. Berl. Anthr. Ges. 1884 S. 216. nachgewiesenen Verbreitung den bestimmteren Schluß auf die „Bronze- und Hallstatt-Periode" (von Tröltsch a. a. O. S. 96) nicht ziehen; nach der im Verhältnis zur Größe kräftigen Arbeit möchte ich für ihn und die Spiralen lieber die den mit La Tène-Sachen vorkommenden einfachsten eisernen Gürtelhaken (z. B. Mestorf, Atlas 138) zuzuschreibende Zeit und Provenienz annehmen. Die mit leichter Mittelrippe versehene, sonst flache Lanzenspitze Nr. 59 ist mit der bei Vouga, les Helvètes à la Tène Pl. X, 6 dargestellten an Form und Größe völlig übereinstimmend und deshalb, weil unsere Sammlung sonst keine Waffen des genannten Typus hat, hier abgebildet.

Die Thongefäße.

Abgesehen von der großen Urne Nr. 25, die übrigens wegen des einfach ohne einen ausliegenden Rand aufsteigenden Halses zu dem Typus Nr. 18 gestellt werden könnte, sind drei Hauptgruppen zu unterscheiden: Nr. 18 mit Nr. 17 und 19 (Gr. I), die Gruppe Nr. 20, 27, 28 (Gr. II) und die Gruppe Nr. 29, 21, 22, 26 (Gr. III), zu der auch Nr. 31 und, wie oben ausgeführt ist, ebenfalls Nr. 30 gehören. Die Gruppe I steht den Urnen der Bronzezeit aus unseren Gegenden am nächsten: Nr. 18 den der unmittelbaren Umgebung, Nr. 17 erinnert durch Form und durch die oben wieder eingedrückten kleinen Buckel an Gefäße von dem nördlichen Elbufer aus ähnlicher Zeit. Für den Typus Nr. 19 ist leider durch meine Schuld ein sonst durchaus charakteristisches Gefäß von einem andern Fundort gezeichnet, statt einer der mit einem oder zwei Henkeln versehenen speziell von Holte stammenden Urnen. Für die Gruppe II ist der napfförmige Eindruck am Boden (vgl. 20a und unter 28; vgl. auch Urne XXXI), der an vielen Urnen mit ähnlichen Beigaben z. B. von Dockenhuden, Hansdorf (vgl. auch Mestorf, Atlas 382) vorkommt, so bezeichnend, daß ich nicht Bedenken trage Nr. 28 von rotbraunem Thone der Gruppe beizufügen. Das Material ist meistens sehr fein, namentlich die oft schwarze oder dunkelolivengrüne oder schwarzbraune obere Schicht aufs beste, wie ein gewichster Stiefel glänzend — der Leser verzeihe mir gütigst den bananisischen Vergleich — poliert. Der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Übergang zur Gruppe III wird durch die Platzmangels wegen nicht gezeichnete, unter XXXXIX beschriebene Urne gebildet. An der Gruppe sind außer der Form namentlich die am oberen Bauche dicht unter dem Rande befindlichen Grübchen (vgl. Urne L), die sowohl bei Urnen von der Holtjer Höhe (Herrn Hülsmann's Land), als auch von Westerham wiederkehren, wie auch die scharfkantigen Henkelrudimente, wie bei Nr. 22, bezeichnend. Wegen der Urne mit durchbohrtem Boden endlich verweise ich sowohl auf die vorsichtigen Auslassungen des Herrn Rittmeister *Krug* (Verh. d. Berl. A. G., 1881, S. 429, als auch auf die sorgfältige Behandlung der Frage durch Herrn *Voss* (a. a. O. S. 433 ff.), ohne indeß mich selbst für eine bestimmte Ansicht über die Bedeutung der Durchbohrung des Bodens in diesem Falle entscheiden zu können.

Die Beigaben.

Unter den Beigaben sind in erster Linie die Fibeln zu besprechen, weil sie für Zeit und Herkunft der übrigen Sachen bedeutsam sind. Sämtliche Fibeln mit Ausnahme von Nr. 39 zeigen den La Tène-Typus in der sichersten Weise. Wir beginnen mit denen von Bronze. Für die Technik von Nr. 32 (Westerham) und Nr. 34 (Holte) liegt keine Schwierigkeit vor; sie sind offenbar aus dem Bronzedrahte, über dessen Herstellung ich mir kein Urteil erlaube, durch Biegen und Schmieden gefertigt; bei Nr. 32 ergab der Bruch an der Stelle, wo das zurückgeschlagene Fußende mit dem Bügel durch den Ring verbunden ist, daß nicht etwa ein selbständiger umgelegter oder gar umgelöteter, sondern ein ziemlich kunstvoll aus dem Drahtende ausgeschmiedeter Ring die Verbindung mit dem Bügel hergestellt hat. Die wie halbe Eicheln gestalteten Knöpfe sind wie man an Nr. 32 und dem aus Hügel Nr. 8 stammenden Bruchstück deutlich sieht, über den fertigen Draht an den ihnen bestimmten Stellen in besonderen Formen gegossen; von den drei Knöpfen des Bruchstückes bedeckt einer auch auf der unteren Seite den Draht ganz, der oberste nur halb, der dritte läßt den Draht in seiner ganzen Länge frei, da das Metall nicht ganz herumgeflossen ist. Ähnlich ist die Technik bei Nr. 34, bei der der eigentliche Bügel auch der starke tragende Teil ist, während das zurückgeschlagene Fußende breit und dünn ausgeschmiedet wurde; hier ist der organische Zusammenhang des Befestigungsringes mit dem Draht noch einfacher und klarer. Die Fibula, von der das Bruchstück Nr. 37 erhalten ist, ist gewiß diesen beiden Typen verwandt; doch zeigt sich in dem vierkantigen Bügelrest eine Varietät und eine Annäherung an Nr. 36 und, was in der Zeichnung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht hervortreten konnte, an Nr. 35. Auch das Bruchstück aus Urne LIV weist die Verbindung durch einen ausgeschmiedeten Ring deutlich auf.

Ganz anders dagegen sind die Fibeln Nr. 33 und 35 hergestellt.

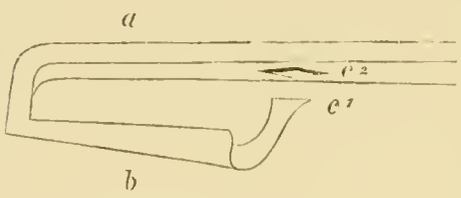


Fig. 2.

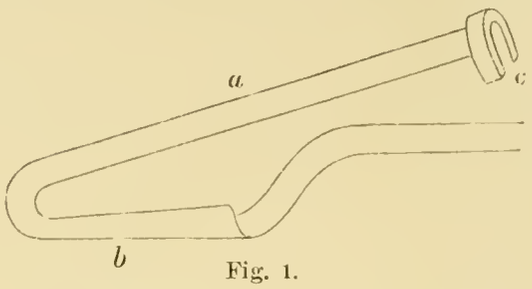


Fig. 1.

Während bei den vorher besprochenen Fibeln (Fig. 1) der Bügel *a* sich erst nach unten biegt und den Nadelhalter *b* bildet, dann wieder nach oben und zurück gebogen durch einen Ring *c* mit dem Bügel, dem dadurch besondere Festigkeit verliehen wird, verbunden ist, läuft bei diesen (vgl. Fig. 2) der Bügel *a* bis ans Ende der Fibula, biegt sich nach unten und zurück, bildet den Nadelhalter *b* und ist zu einer Spitze c^1 ausgeschmiedet, welche in ein auf der unteren Seite des Bügels befindliches Loch c^2 gesteckt und dann festgehämmert wird. Während also die erste Fibelgattung nach Tischler als „eingliederige Fibel mit zurück gebogenem Fuß“ zu bezeichnen ist, haben wir in der zweiten Art „Fibeln mit umgeschlagenem Fuß“ (vgl. Tischler, Beiträge zur Anthropol. und Urgesch. Bayerns 1881, S. 63 u. 75), oder nach der neuen Benennung desselben hochverdienten Forschers auf diesem Gebiet (Corresp.-Bl. der Deutschen G. f. A. 1885, S. 159) in der ersten Gattung „Fibeln mit verbundenem Schlußstück“, in der zweiten „Fibeln mit geschlossenem Fuß , der in Fibula Nr. 36 wie auch sonst oft wol durch Guß, für unsere beiden andern Exemplare aber auf die angegebene Weise hergestellt ist. Zu bemerken ist der weitere, oft damit verbundene Fortschritt, daß aus der eingliederigen Fibula die zweigliederige geworden ist, wenigstens in Nr. 33 und 36 und in den Bruchstücken aus Urne XXIX und aus Hügel Nr. 1 und Nr. 7; durch die größere Länge der Spiralrolle wurde eine Achse mit den Endknöpfen notwendig. Beide Neuerungen sowohl die Befestigung des Fußendes in einer Falz auf der Unterseite des Bügels als auch die meistens eiserne Achse der Spiralrollen zeigen sich sehr deutlich bei den schönen Fibeln von Fuhlsbüttel, unter denen einige auch gegossene oder aus ausgeschmiedeten Platten ausgemeißelte Füße haben. Der Zusammenhang und der Übergang zu „römischen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß“ einerseits und denen mit fertig gegossenem Bügel wie z. B. bei Tischler in den Beiträgen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

f. d. A. u. U. B. Nr. 34, 35 ist an diesen Formen in einer vortrefflichen, ins Auge fallenden Weise ersichtlich.

Unter den eisernen sind bei den Fibeln mit gleichmäßig stark verlaufendem Bügel wie Nr. 38, 41, 43 44 wahrscheinlich durch Verschweißung oder durch Ringe die Fußenden mit dem Bügel verbunden, wie an einigen gerade an diesen Stellen von Oxyd freigebliebenen Stücken deutlich zu sehen ist. Zweifelhaft könnte man nur bei einigen mit dem rechteckigen Fußende sein wie Nr. 41. Bei den Fibeln mit den zur Spiralrolle hin sich verstärkenden Bügeln, deren Typus durch die Bronzefibel Nr. 36 anschaulich repräsentiert wird, ist durchgängig wie die zu diesem Zwecke an verschiedenen Stellen des Bügels ausgeführten Brüche, die von dem oberen Fußende an nur ein Eisenstück zeigen, ergeben haben und wie es an einem Westerhamer Exemplare klar und deutlich zu sehen ist, entweder eine ähnliche Technik wie für Nr. 33 und 35 anzunehmen, oder es ist, wie namentlich ein sehr gut, fast ohne Oxyd erhaltenes Fußende der Urne VI (Hügel Nr. 4) es zeigt, das Fußende erst zu einer Platte ausgeschmiedet, dann wahrscheinlich mit einem Meißel der Hohlraum ausgeschlagen. Auch hier liegt ein Verfahren vor, daß zur Herstellung von Fibeln wie bei Tischler a. a. O. Nr. 34 u. 35 hinüberleitet.

Von den Bronzeknöpfen der eisernen Fibula Nr. 40 fassen die beiden oberen um beide Eisenstäbe des Rückens, das untere umfaßt das Stäbchen des Fußendes nicht ganz; ebenso ist es bei dem Bruchstück aus Hügel Nr. 1. Es scheinen diese Knöpfe durch Guß aufgesetzt zu sein, ähnlich wie die kugelförmigen Knöpfe auf einer Fibel vom Satelsberg bei Gudendorf (Amt Ritzebüttel), während bei einigen aus Fuhlsbüttel stammenden die fertig gegossenen Kugeln gespalten, auf den Bügel geklemmt und darauf festgehämmert sein müssen.

Über die Formen der besprochenen Fibulatypen möchte ich zunächst nur einige Bemerkungen machen. Für unser diesmal absichtlich eng begrenztes Gebiet soll festgestellt werden, daß, wenn wir unser spezielles Augenmerk auf das Fußende richten, wir drei typologisch unterschiedene Formen hervorzuheben haben, wonach uns

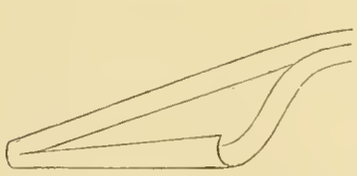


Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

erlaubt sein dürfte von Fibeln mit dreieckigem (Fig. 1), unregelmäßig viereckigem (Fig. 2), trapezoidem (Tafel Nr. 33 a), rechteckigem (Fig. 3)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fußende zu sprechen, wenn auch die Winkel nicht bei allen Techniken ganz scharf sind. Daß die Winkel der Fußenden auch durch die große Verschiedenheit der Bügel nach Wölbung und Stärke bedingt sind, ist selbstverständlich ebenso wie, daß die Formen Fig. 2, Nr. 33 a und Fig. 3, welche nur an den auch mit sonstigen Zeichen vorgeschrittener Entwicklung versehenen Fibeln vorkommen, die jüngsten sind.

Eine ganz auffallende Form bietet der Bügel Nr. 39. Gegen die Annahme, daß es der Rest einer La Tène-Fibel mit umgeschlagenem, unverbundenen Fuß sei, z. B. wie bei Tischler in d. B. z. A. u. U. B. Nr. 32, bei Hildebrand Nr. 90 Varietät C. b, spricht die ganze Bildung des Fußes. Zwar ist am äußersten Ende der Patinaüberzug nicht ganz dem der übrigen Teile gleich, doch deutet nichts auf einen Bruch, und namentlich wegen des ganz geraden Verlaufes des Endes ist die Annahme, daß dasselbe sich wieder nach oben gebogen habe, ausgeschlossen. Es bleibt somit vorläufig für mich nichts übrig als darin eine der ältesten italischen Bogenfibula nahe stehende Form zu erkennen (Montelius, Antiqu. Tidsk. f. Sverige VI, Nr. 158).

Um zum Schlusse noch für die übrigen auf Tafel III dargestellten Fibeln die Bezeichnung La Tène-Fibeln zu rechtfertigen, bitte ich in Vouga, les Helvètes à la Tène die 16. Tafel zu vergleichen, auf der sich mehrere an dem namengebenden Orte La Tène selbst gefundenen Stücke finden, welche mit unsern auf überraschende Weise übereinstimmen (vgl. auch Groß, La Tène pl. X).

Die Gürtelhaken.

Über die Gürtelhakentypen hat eingehend in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie etc., 1880, S. 105 ff., Herr *Voss* gesprochen; doch sind die kräftigen und einfachen Typen unsrer Gegend nicht mit in Betracht gezogen. Die Mehrzahl ist ganz von Eisen, einige mit Bronzezierraten, namentlich Nieten versehen. Speziell in unsrer Sammlung ist ein sehr reiches Material aus den Urnenfriedhöfen von Groß-Hansdorf und Dockenhuden, wo anscheinend die ältesten Formen von Eisen etwa wie Nr. 49 und genietete wie Nr. 48, doch ohne so weit entwickelte Querarme vorkommen, von Westerham und Holte, endlich von dem älteren Teil des Fuhlsbütteler Friedhofes, wo die größten und aufs reichste mit Bronze ornamentierten Stücke gefunden sind. Besonders ist noch ein mit Urnenresten und Bruchstücken einer La Tène-Fibel von Herrn *H. Schweitzer* geschenkter großer eiserner Gürtelhaken von Eisen mit Rollen, Schleifen und Nieten von Bronze, der aus einem Urnenfriedhofe in der Nähe von Bargteheide stammt, zu erwähnen. Es ist mir zur Zeit nicht möglich gewesen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das gesamte Material zu verarbeiten; doch ich darf um so eher mich damit begnügen den Thatbestand, den die Holter Hügel ergeben, zu constatieren, als eine eingehende Behandlung der Frage durch Fräulein *Mestorf* für die nächste Zeit in Aussicht steht. Es sind in den Urnen von Holte drei Typen gefunden, die durch den Gürtelhaken mit starker Mittelrippe und Nieten ohne Querarme aus XXXVI, durch Nr. 48 und Nr. 45 vertreten werden; daß der erste Typus in den zweiten und der zweite durch Umschlagen der Querarmende zum dritten (Nr. 45), der die Nieten beibehält, übergehen konnte, ist leicht zu erkennen und die typologisch-chronologische Reihenfolge so festzustellen. Die Typen von Westerham stimmen völlig mit denen von Holte überein.

Die gegossenen Nadeln von Bronze.

Abgesehen von der an Bronzezeitformen stark erinnernden Nadel Nr. 54 von Westerham sind aus den Holter Hügeln die beiden Formen Nr. 55 und Nr. 56 hervorgeholt, Nr. 55 in einem, Nr. 56 in 7 Exemplaren. Die Form Nr. 56 findet sich mit verschiedenen Ornamenten, welche in ihren Grundformen auch an unsern Stücken nachgewiesen werden können, in Hannover, Holstein, Schleswig und Mecklenburg (vgl. Undset, d. erste Auftreten d. Eisens, namentlich S. 315, nebst Anm. von Fräulein Mestorf); einen weiteren Verbreitungsbezirk als diesen kann auch ich zur Zeit für diese fest ausgeprägte und charakteristische Form nicht nachweisen. Zu welchem Zwecke diese meistens kurzen und dicken Nadeln mit den schweren massiven Knöpfen bis zu 0,03 m Durchmesser gebraucht worden sind, darüber wage ich nicht eine feste Ansicht zu vertreten; nur so viel scheint mir festzustehen, daß sie als Nadeln betrachtet nur brauchbar waren, wo das nicht unbedeutende Gewicht des Nadelkopfes durch senkrechten Druck zur Befestigung mitwirken konnte; ich habe bis jetzt noch keine andre Verwendung als die zur Befestigung mehrerer Teile oder Flechten eines fast wagerecht vom Hinterhaupte abstehenden Haarschopfes mir erdenken können; als Gewandnadeln wären diese Formen sowohl wegen des schweren Kopfes, als auch wegen der Dicke namentlich des Halses durchaus unpraktisch gewesen. Auch für dieses Gerät liegt ein reicheres Material, als daß es schon hier hätte verarbeitet vorgelegt werden können, in den verschiedenen Sammlungen des vorhin bezeichneten norddeutschen Gebietes; namentlich ist die Lübecker Sammlung reich an meistens aus dem Urnenfriedhof von Pötrau stammenden Nadeln dieser Art, die im ganzen mehr den Eindruck der Verwendbarkeit zum Körperschmucke machen, als unsre fast ausnahmslos schwerfälligen Stücke.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Ringe.

Zweifellos gehören auch die eisernen Ringe mit kürzeren oder längeren Klammern oder Beschlagblechen zu Teilen des Anzuges; vielleicht dienten sie dazu, einzelne Stücke des Gürtels, der nach den schmalen Klammern aus steifem Stoff, etwa dickem Leder, bestanden haben muß, miteinander zu verbinden oder Tragriemen für irgend ein Gerät oder eine Waffe anzuhängen. Während diese Ringe in Holte und Westerham fast in jeder Urne mit Beigaben gefunden sind, sind sie z. B. in Dockenhuden sparsamer; in unsrer Sammlung liegt wenigstens kein kleiner Ring wie Nr. 58 von diesem Fundorte. Als eigentümliches Ornament hebe ich die Rillen an den umgebogenen Klammerstücken hervor, welche in Nr. 57 nur durch Rost undeutlich geworden sind, und bemerke, daß auch bei Vouga, les Helvètes à la Tène XVIII, 14 ein ähnliches Ornament an einem noch größeren Ringträger vorkommt; unserm Ringe Nr. 57 völlig gleich steht der in Mestorf, Atlas unter Nr. 439 abgebildete Bronzering aus Schellhorn. An diesem Stücke ist auch in der Abbildung eine zweite Eigentümlichkeit der Ornamentierung zu erkennen, welche in unsrer Nr. 57 nicht zur Darstellung gebracht werden konnte, da sie sich auf der Rückseite des Ringes befindet: die Kerbung der Kante des Ringes. Diese einfache, aber doch gefällige Verzierungsart kommt auch auf anderen Stücken aus unsrem Fundgebiet, z. B. an der Halskante von Nadeln wie Nr. 56, den Fibeln Nr. 32 und Nr. 34, ebenso wie an andern La Tène-Sachen vor, z. B. Hildebrand, Bidrag til spännets historia Nr. 100 und in noch weiterer Entwicklung bei Vouga a. a. O. XVI, 2. Auch an unserm zierlichen Bronzeringe Nr. 46 und den ähnlichen Stücken, die in demselben oben beschriebenen Conglomerat stecken, ist dieselbe Methode der Ornamentierung nur mit schärferer Kerbung der Ränder durchgeführt.

Das Bruchstück des Armringes Nr. 50 gehört, wie schon oben ausgesprochen war, der Bronzezeit an, vgl. z. B. Mestorf, Atlas Nr. 329, 332; doch ist der Fundort (angeblich Hügel Nr. 1) nicht sicher genug, um weitergehende Folgerungen daraus zu ziehen.

Die Messer.

Unter den Eisenmessern treten durch ihre Form besonders die halbmondförmigen wie Nr. 60 hervor. Die Schneide liegt auf dem größeren äußeren Kreisbogen; ob noch ein Griff daran gewesen ist, oder ob die im ganzen bequem in der geschlossenen Hand liegenden Eisenstücke ohne Handhabe verwendet worden sind, ist mir ebenso

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unsicher wie ihr Zweck. Für ähnliche Messer aus Pfahlbauten, z. B. Gross, les Protohelvètes XIV, 27 und 39 ist angenommen, daß sie zum Rasieren gebraucht seien. Das nicht vollständige, umgekehrt sichelförmige Messer aus Urne 41, etwa wie in Mestorf, Atlas Nr. 397 und 400, und das frei im Boden von Hügel Nr. 1 gefundene Messer, (vgl. Hostmann, Urnenfriedhof von Darzau X, 10) sind jedenfalls nicht Toilettegegenstände gewesen, sondern zum Schneiden und Spalten verschiedenartiger Stoffe verwendet worden. Das Messer Nr. 52, das, wie berichtet, von einem Arbeiter eingeliefert ist, erregte anfangs bei mir große Bedenken namentlich wegen der Form, worin es den nachrömischen Messern z. B. von Altenwalde ähnelt, und der Art der Befestigung des Griffes. Doch versicherte der Finder aufs bestimmteste, er habe das Messer mit der Fibel Nr. 25 zusammen in einer zerstörten Urne gefunden und die gute gleichartige Erhaltung bestätigt die Angabe einigermaßen. Weiter scheint mir auch der eigenartige, glatte, an einigen Stellen glänzende Oxydüberzug, der noch an einigen Fibulastücken und namentlich an Nr. 51 zu sehen ist, dafür zu sprechen, daß dieses Stück unter ähnlichen Verhältnissen im Boden gelegen hat, wie die beiden andern. Die Eisensachen aber von Altenwalde sind sämtlich vom Rost stark angegriffen, und an der Oxydmasse, in die gröberer Grand eingebackt ist, leicht erkennbar. Die mir gleichfalls bedenklichen Kerbungen am Rücken finden ihr Analogon z. B. an der Klammer des Ringes von Schellhorn (Mestorf, Atlas Nr. 439).

Die Stellung der Beigaben zu einander.

Die sämtlichen Beigaben der Urnen von Holte und von Westerham haben zu mehr oder minder notwendigen Zwecken des alltäglichen Lebens, der Kleidung oder des Schmuckes oder, falls das Messer Nr. 60 ein Rasiermesser ist, der Körperpflege gedient. Es ist kein Stück darunter, welches als Waffe, als Handwerksgerät (abgesehen etwa vom Glättstein aus Urne XXXXV), als Pferdegeschirr u. s. w. aufgefaßt werden müsste. Auffallend ist nun, daß mehrere der Gegenstände in ihrer technischen Ausführung weit von einander abstehen. Ich erwähne nur die großen, einfach ausgeführten eisernen Gürtelhaken und die im Grunde plumpen, gegossenen Bronzenadeln, wie Nr. 56 und 55 einerseits und die zierlichen Ringe wie Nr. 58 und die geschickt und elegant gefertigten Fibeln andrerseits. Fast könnte man, wenn man die Objekte neben einander sieht, vermuten, daß diese zeitlich und ethnologisch gar nicht zusammengehören. Eine Tabelle wird jedoch das Verhältnis der einzelnen Sachen klar stellen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Urnen		Gürtelhaken	Ringe		Bronzenadeln	Fibeln		aus Hügel
Nr.	Typus	wie 46	große wie 57	kleine wie 58	wie 56	Eisen	Bronze	
XXXXIII	29	—	1	4	1	—	—	Nr. 1
XXXXVII	29	—	1	3	1	wie 44	—	Nr. 1
XIL	29	1	1	5	1	—	—	Nr. 1
VII	29	1	—	6	1	—	—	Nr. 4
X	18	2	1	5	—	—	—	Nr. 4
XXVIII	29	1	1	2	—	—	—	Nr. 7
XXIX	29	—	1	—	—	—	1	Nr. 7
		Frei im Boden oder aus zerstörten Urnen von Hügel Nr. 1						
		Nr. 48 u. 2 Bruchst.	5	5	2	Nr. 40 u. 1 Bruchst.	Nr. 34, 36, 37 u. Bruchst.	

Außerdem erinnere ich daran, daß in dem kleinen Hügel Nr. 10 ein charakteristischer Gürtelhaken mit starker Mittelrippe in der Urne XXXVI und frei im Boden das Bruchstück einer Fibula wie Nr. 32 gefunden sind.

Es ergiebt sich aus dem vorstehenden Materiale folgendes:

1. In denselben Hügeln (Nr. 1, 4, 7, 10) kommen Fibeln mit entschiedenem La Tène-Typus neben Gürtelhaken vor.

2. Der Typus der Urnen, in welchen Gürtelhaken gefunden sind, weicht von dem derjenigen, in denen Fibeln mit andern Beigaben zusammen vorkommen, nicht ab.

3. Mit Gürtelhaken und andererseits auch mit Fibeln zusammen treffen wir die großen und kleinen Ringe mit Beschlagklammern wie Nr. 57, 58 und, was noch mehr ins Gewicht fällt, die Nadeln wie Nr. 56.

Nach diesen Thatsachen, glaube ich, darf man die zeitliche Zusammengehörigkeit der unter sich sonst stark abweichenden Gegenstände nicht bezweifeln. Daß die Fibeln der La Tène-Kultur angehören, steht fest; könnten aber nicht die Bronzenadeln, die ein auf Nord-Hannover, Holstein und Mecklenburg beschränktes Fundgebiet haben, und die ebenfalls norddeutschen einfachen kräftigen Gürtelhaken nach einer heimischen oder wenigstens heimisch gewordenen Technik entstanden sein?

Es soll nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß in keiner Urne von Holte Fibeln und Gürtelhaken zusammen gefunden sind und daß dies nur in einer Westerhammer Urne der Fall war. Da drängen sich fast mit Notwendigkeit auch dem Hypothesen abgeneigten Beschauer die Fragen auf: Darf man etwa nach den beiden unterscheidenden Beigaben, dem Gürtelhaken und der Fibula, auf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verschiedene Bekleidung der Bestatteten schließen? und: Könnten nicht etwa die Gürtelhaken auf Männergräber, die Fibeln auf Weibergräber deuten?

Die Zeitstellung.

Für die Zeit der Funde von Holte und Westerham sind bestimmend die Fibeln, welche sämtlich die jüngeren und entwickelteren Formen des La Tène-Typus zeigen, während die älteren (vgl. besonders Tischler, Correspondenzblatt der D. Anthropol. G. 1885, S. 157 ff. 172) nicht nachgewiesen sind. Nach Undset (das erste Auftreten des Eisens S. 344), dem ich auch in diesem Falle beitreten muß, fällt die vorrömische, nach dem Hauptfundort La Tène bezeichnete Eisenzeit für Norddeutschland in die beiden letzten Jahrhunderte vor dem Beginn unserer Zeitrechnung. Verschiedene Gegenstände, Urnen sowohl wie Beigaben führten uns für die beiden Hauptorte unserer Betrachtung bis in das Bronzezeitalter, die Herstellung und Form anderer Thongefäße wie Geräte brachte uns an die Grenze der Zeit römischer Einwirkung. So ergiebt sich für die beiden Begräbnisstätten die volle, mehrere Jahrhunderte umfassende Zeit des Einflusses einer wahrscheinlich keltischen, von Südwest her wirkenden Eisenkultur, welche die ausschließliche Anwendung der Bronze verdrängt hatte, und später selbst den mächtigen Einflüssen Roms mit seiner höher entwickelten Technik und seinem weiteren Verkehr weichen mußte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Übersicht über die Abbildungen.

Tafel 1.

Nr. 9. Würfel aus der Fußurne von Holte.
„ 11. Bernsteinknopf aus dem Altenwalder Moor.

Die übrigen dargestellten Gegenstände sind aus dem Urnenfriedhof von Altenwalde (Nr. 1, 2, 3, 4, 5, (6 und 7?), 8, 13, 14, 15, 16 auf dem Grundstücke von Fräulein *A. Döscher*).

Tafel 2.

Nr. 24. Kleines Beigefäß von Westerham.
„ 31. Urne von Westerham.

Die übrigen Urnen vertreten die Haupttypen von Holte und zugleich von Westerham.

Tafel 3.

Nr. 32, Nr. 42, Nr. 43 von Westerham.
„ 38, Nr. 34 von der Holtjer Höhe (Besitz des Herrn *Hülsmann*).

Die übrigen Stücke sind aus den Holter Urnenhügeln.

Tafel 4.

Nr. 49, Nr. 59 von Barsbüttel (Sandgrube des Herrn *Schrader*).
„ 54. Nadel von Westerham.

Die übrigen Gegenstände sind aus den Holter Urnenhügeln.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Inhaltsverzeichniss.

Pag.

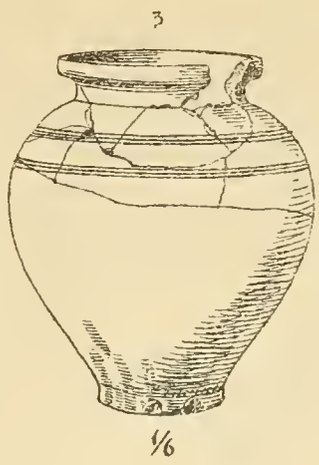
Berichte der wissenschaftlichen Anstalten.

Stadtbibliothek ..... III— V
Botanischer Garten ..... VI— VIII
Sternwarte ..... VIII— XI
Museum für Kunst und Gewerbe ..... XII—XXXII
Chemisches Staats-Laboratorium ..... XXXIII— LIV
Naturhistorisches Museum ..... LIV— LXIII
Physikalisches Staats-Laboratorium ..... LXIII— LXV
Museum für Völkerkunde ..... LXVI—LXVII
Sammlung vorgeschichtlicher Alterthümer ..... LXVIII—LXXII
Sammlung Hamburgischer Alterthümer LXXII
Botanisches Museum ..... LXXIII— XC

Wissenschaftliche Abhandlungen.

Über zwei neue Eidechsen des Naturhistorischen Museums zu Hamburg. Von Dr. *J. G. Fischer* ..... 1— 8
Die Holothurien von Süd-Georgien, nach der Ausbeute der deutschen Polarstation in 1882 und 1883. Von Dr. *Kurt Lampert* ..... 9— 22
Mollusken, Krebse und Echinodermen von Cumberland-Sund nach der Ausbeute der deutschen Nordexpedition 1882 und 1883. Von Dr. *Georg Pfeffer* ..... 23— 50
Neue Pennatuliden des Hamburger Naturhistorischen Museums. Von Dr. *Georg Pfeffer* ..... 51 — 61
Die Mollusken von Süd-Georgien nach der Ausbeute der Deutschen Station 1882—83. Von Prof. Dr. *Eduard v. Martens* und Dr. *Georg Pfeffer* ..... 63—135
Neue Funde von Altenwalde. — Über Urnenhügel mit La Tène-Geräten an der Elbmündung. Von Dr. *E. Rautenberg* ..... 137—166

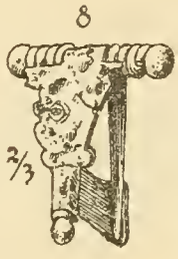
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

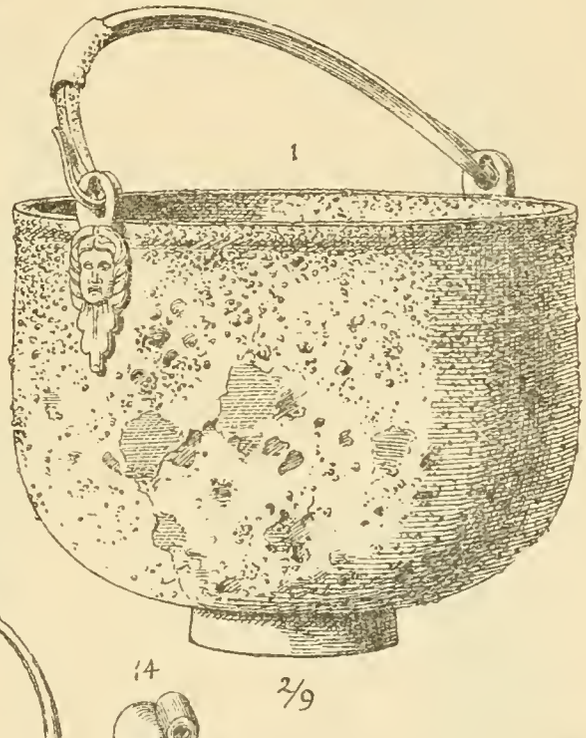

3
1/6

6
2/3

4
1/6

7
2/3


8
2/3

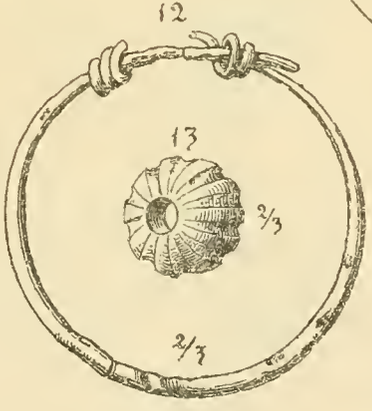

1
2/9

5
2/3

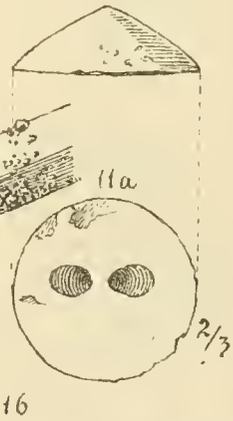
10
2/3

2
2/3

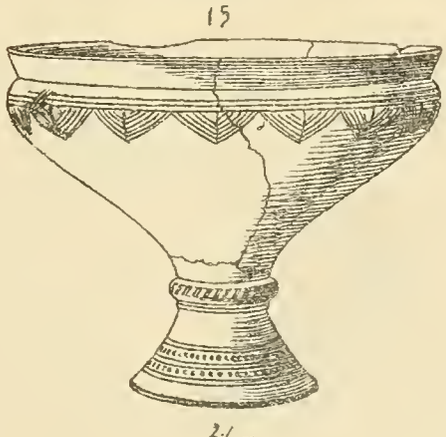
9
2/3

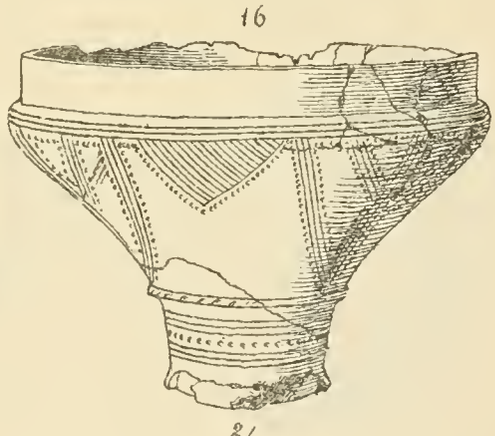

12
13
3/3
2/3

14
2/3


11
11a
2/3

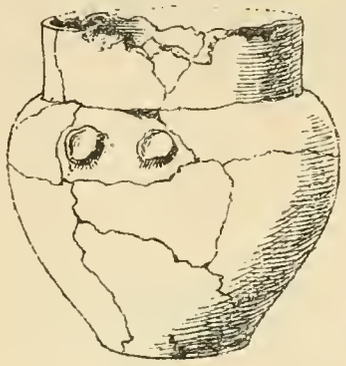
1a
3/3


15
2/15


16
2/15

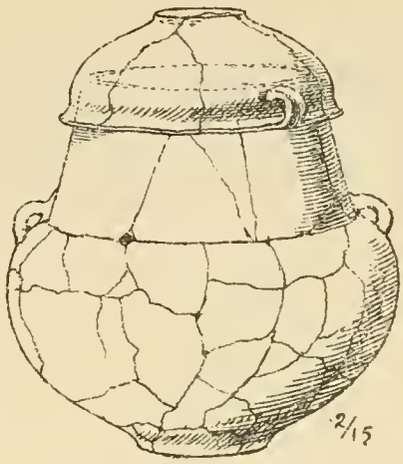
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

17



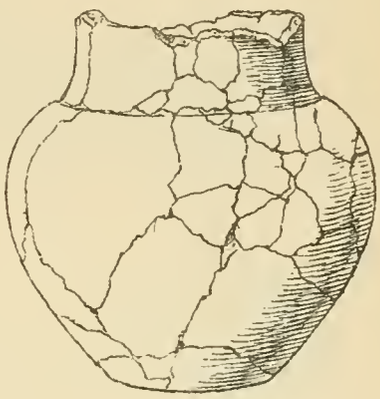
2/15

18



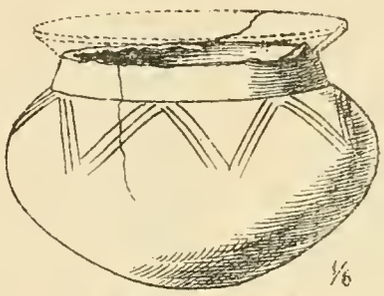
2/15

19



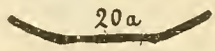
2/15

20

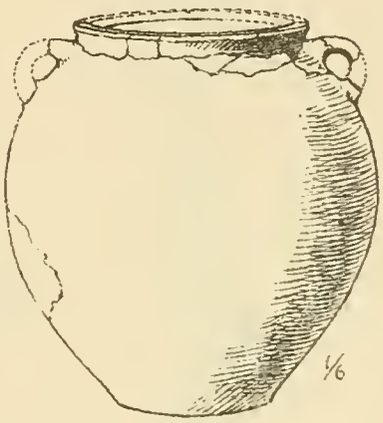


1/6

20a

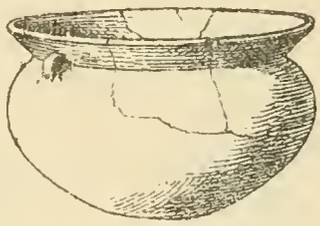


21



1/6

22

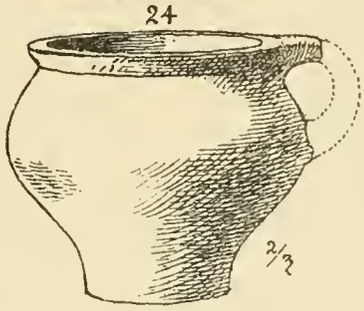


1/6

23

1/6

24

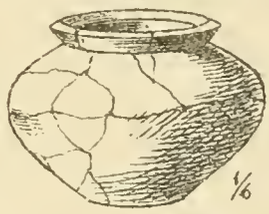


2/3

25

2/15

26

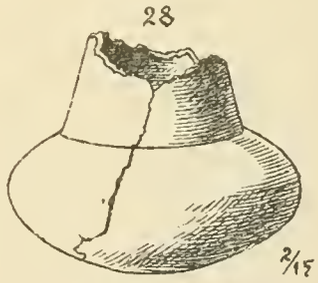


1/6

27

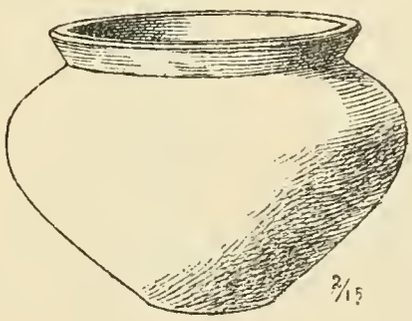
3/15

28



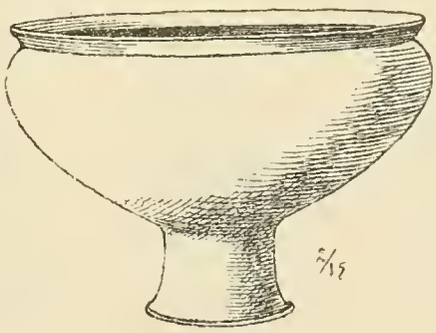
2/15

29



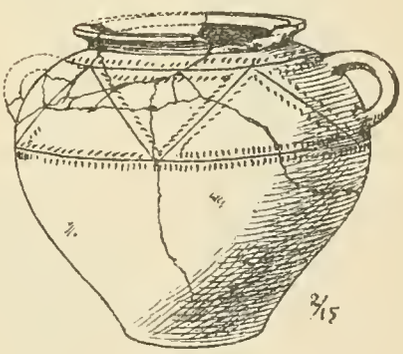
2/15

30



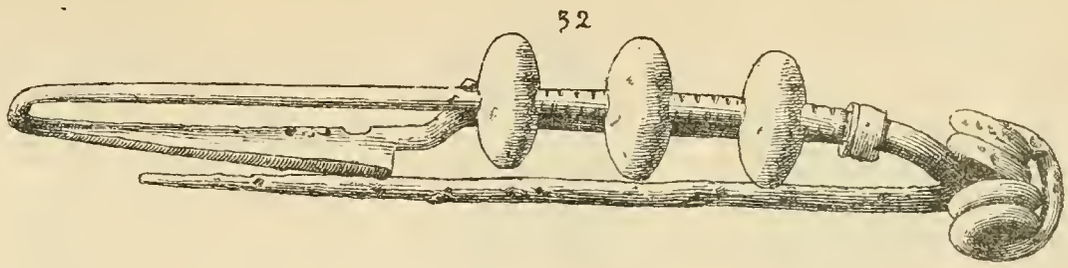
2/15

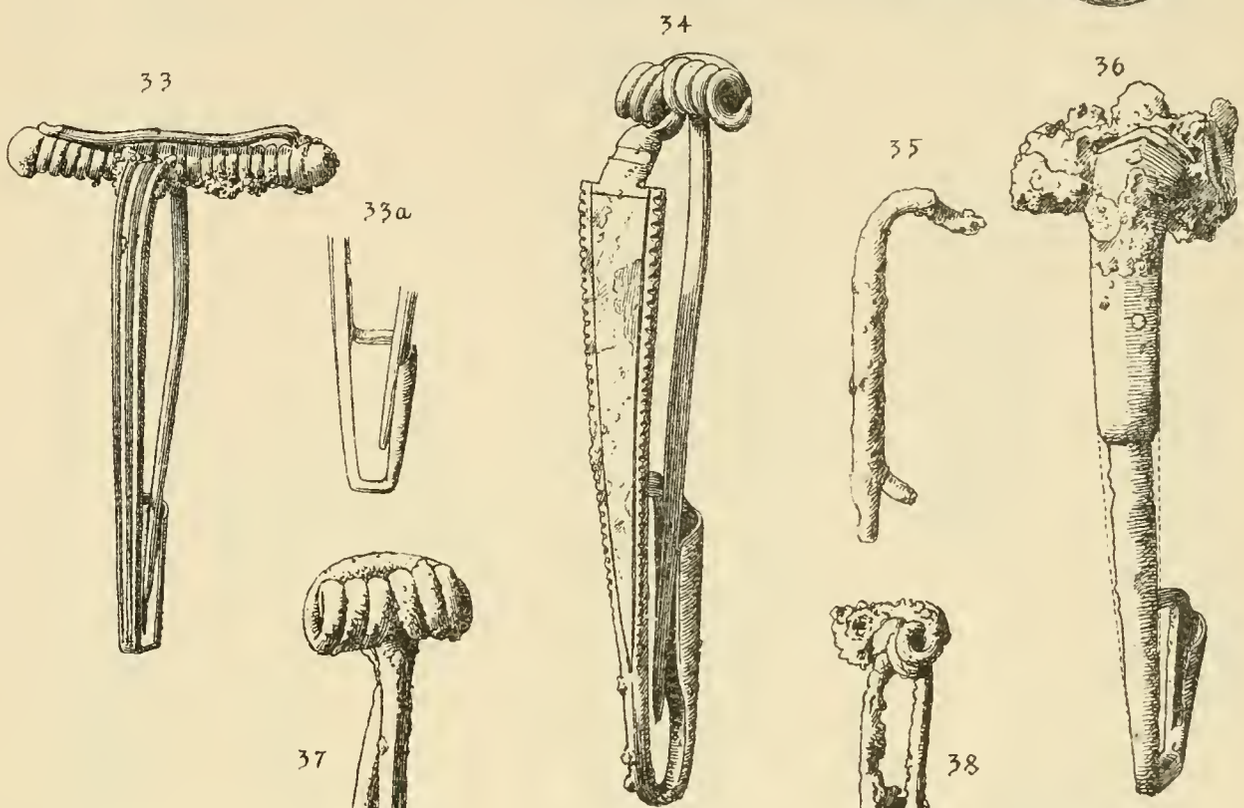
31

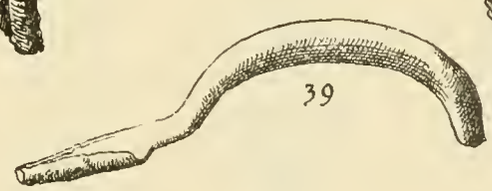


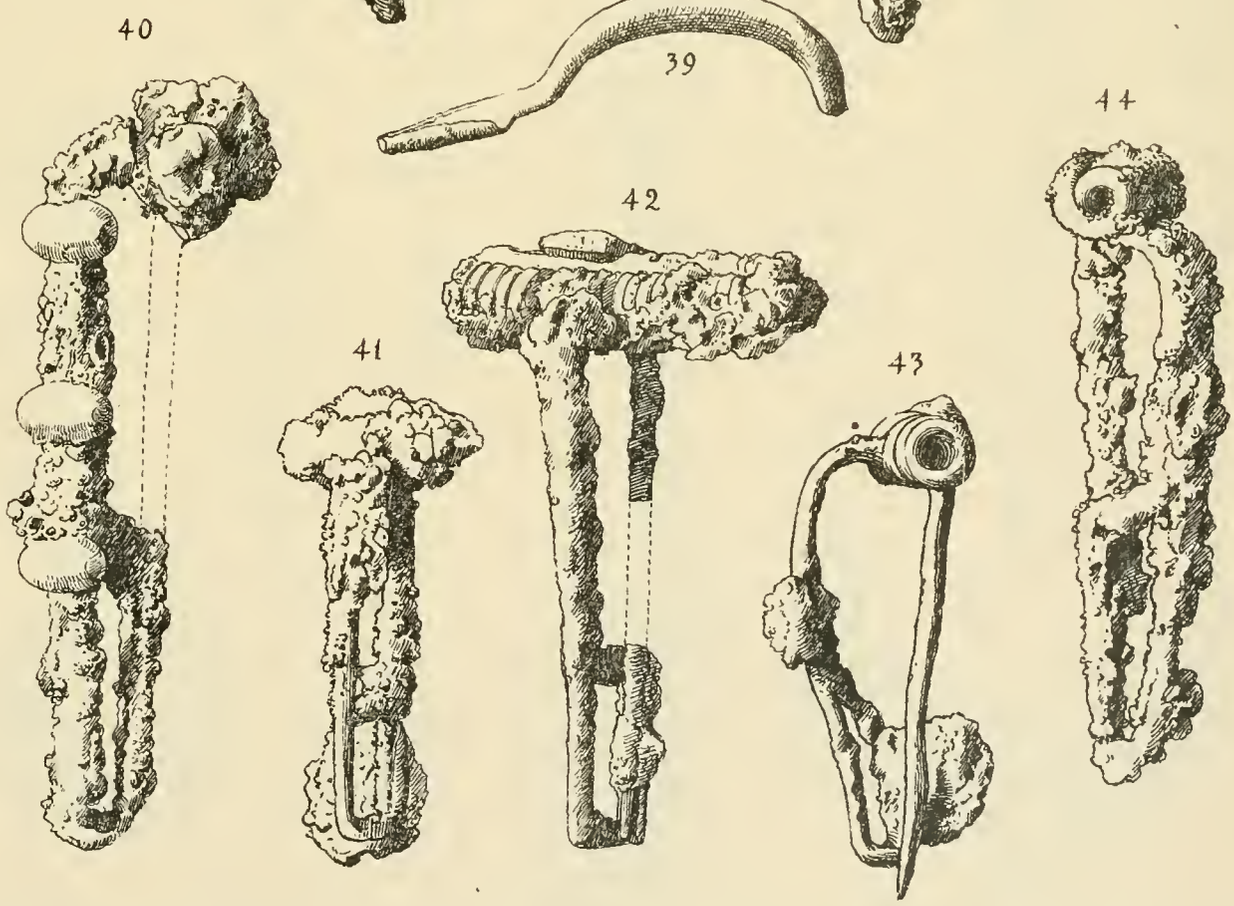
3/15

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at







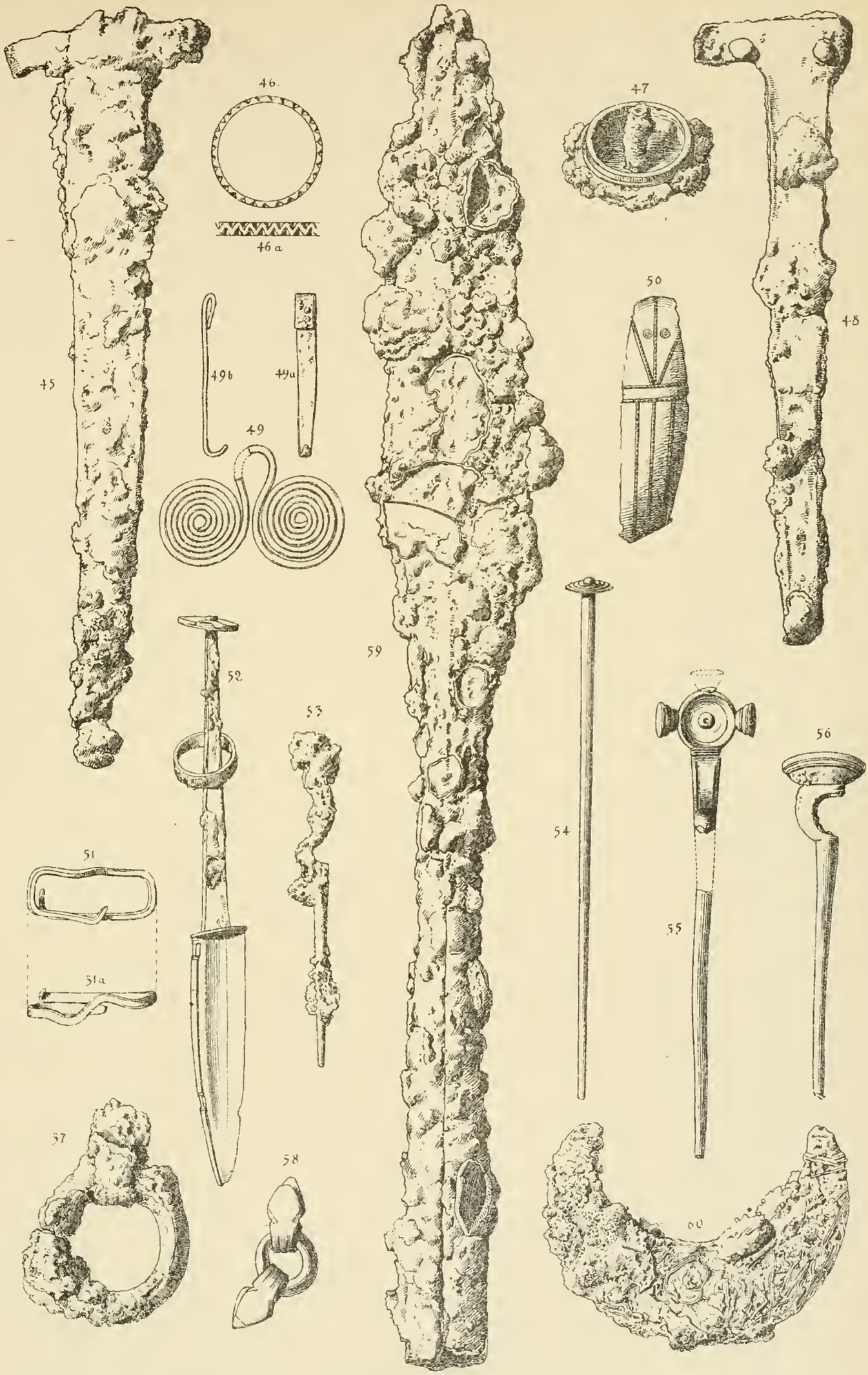


Photolithographie von Carl Griese

2/3 Natürl: Grösse.

Gez: von Wilhelm Weimar.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Photolithographie von Carl Griese ½ Natürl. Grösse Gez: von Wilhelm Weimar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Rautenberg L.E.

Artikel/Article: Neue Funde von Altenwalde. Mit einer Tafel. Über Urnenhügel mit La Tene-Geräten an der Elbmündung. 137-165